



## KOMMENTAR

### MEINUNGSMACHE

**D**er überraschende Rücktritt des Papstes hat vieles durcheinandergebracht. Auch schon geschriebene Kommentare werden scheinbar obsolet. Denn plötzlich ist nicht mehr von Katholikenphobie die Rede, sondern überwiegt der Respekt der Menschen vor dem historisch zu nennenden Schritt des Papstes. Aus der Erkenntnis der nachlassenden eigenen Kräfte mutig die Konsequenz des Amtsverzichts zu gehen, das wird von einer Welt, in der jeder an der Macht klebt, mit ungläubigem Staunen wahrgenommen. Benedikt XVI. gibt damit ein Beispiel der Demut und der Kunst des Loslassens.

Die Anerkennung, die er dafür findet, zeigt, dass konkretes Tun und Glaubwürdigkeit Menschen überzeugen können. Und dass solche zeichenhaften Handlungen geeignet sind, Vertrauen wieder zu gewinnen, das andernorts verspielt wurde.

Nach Missbrauchsskandal, Piusbrüdern, dem Scheitern der Pfeiffer-Studie und der Diskussion um die Pille danach ist das Image der Kirche in Deutschland miserabel. Kritik ist in aller Munde, und die ist längst nicht immer sachlich, sondern teilweise durch-

aus aggressiv und gehässig. Erzbischof Gerhard Ludwig Müller sprach in der ihm eigenen Art, kräftig zu formulieren, sogar von einer künstlich erzeugten Wut gegen die Kirche, die sich in der Öffentlichkeit breit mache und an eine Pogromstimmung erinnere.

Ein solcher Vergleich geht eindeutig zu weit. Niemand, der sich in Deutschland zu seinem Glauben bekennt, muss um Leib und Leben fürchten, und der Begriff Pogrom ist gerade bei uns historisch besetzt – ein Vergleich der Kritik an der Kirche mit den Gräueltaten des NS-Regimes verbietet sich von selbst. Es ist zwar richtig, dass viele Medien die antikirchliche Stimmung aufgreifen und verstärken, schließlich kann man mit Mainstream-Argumenten Quote und Auflage machen. Das zeigt sich selbst bei den Kommentaren zum Papstrücktritt. Es ist aber auch gefährlich, wenn Bischöfe und bekennende Laien sich angesichts der öffentlichen Kritik in der Rolle der Märtyrer gefallen und damit die Ursachen der Stimmungsmache übersehen.

Eine Institution wie die Kirche, die ihre festen Grundsätze hat und diese auch gegen die Mehrheitsmeinung vertritt, macht sich nicht nur beliebt

– so weit, so gut. Aber sie macht sich angreifbar, wenn sie nicht nach den Grundsätzen ihres eigenen Glaubens handelt: wenn sie unbarmherzig ist; wenn sie Menschen missbraucht, die ihr vertrauen; wenn sie statt Armut und Schlichtheit den Prunk verkörpert; wenn sie keine Nähe mehr zu den Menschen hat und deren Lebenswirklichkeit nicht mehr kennt.

Wir katholische Journalisten müssen dafür sorgen, dass differenziert wird zwischen einer berechtigten sachlichen Kritik und pauschaler Häme. Dass Kollegen und Kolleginnen nicht verunglimpft werden, die sich für ihren Glauben einsetzen. Dass Bischöfe nicht Opfer werden von Kampagnenjournalismus, aber sich auch damit auseinandersetzen, wo Fehler gemacht wurden und Angriffsfläche geboten wird.

Diese Aufgabe ist deutlich schwerer geworden in den letzten Monaten. Sich gegenseitig als katholische Journalisten zu bestärken und in einer für die Kirche aufregenden Zeit auszutauschen, dazu ist die GKP eine gute Plattform und Erfurt eine gute Gelegenheit.

*Michaela Pilters*

**Alle früheren Vorstandskommentare finden Sie im Internet unter:  
[www.gkp.de/mitglieder/kommentare](http://www.gkp.de/mitglieder/kommentare)**